

*Varvara – die Gewinnerin des Concours Géza Anda 2012 debütiert bei Lucerne Festival*

# «Wettbewerbe sind eine gute Schule»

*Weil ihr Nachname für Nichtrussen der reinste Zungenbrecher ist – Nepomnyashchaya –,  
macht sie Karriere allein mit ihrem schönen Vornamen: Varvara. Im Gespräch verrät die  
Pianistin, wie der 12. Juni 2012 ihr Leben verändert hat.*

*Werner Pfister (Text) & Priska Ketterer (Bilder)*

**M&T:** *Varvara, Sie haben Ihre musikalische Ausbildung an zwei der renommiertesten Schulen Moskaus absolviert, an der Gnessin-Spezialschule für Musik sowie am Moskauer Tschai-kowsky-Konservatorium. Was für Erinnerungen haben Sie an diese Zeit?*

**Varvara:** Es war vor allem eine lange Zeit: Elf Jahre an der Gnessin-Schule, wobei noch zwei Vorjahre hinzukamen. Neben der musikalischen Ausbildung wurden wir gleichzeitig in allen anderen schulischen Fächern unterrichtet. Da gab es einen verbindlichen Lehrgang und in der Musikausbildung ein obligatorisches Repertoire. Man durfte nicht spielen, was man am liebsten hatte, sondern musste diese vorgeschriebenen Werke einstudieren.

**M&T:** *Was für ein Repertoire war das?*

**Varvara:** Das Hauptgewicht lag auf romantischer Musik, nicht unbedingt russisches Repertoire. In Deutschland, wo ich heute studiere, spielen klassisches Repertoire und auch die Barockmusik eine grössere Rolle.

**M&T:** *Als Sechsjährige haben Sie den Zusammenbruch des Sowjetstaates erlebt.*

**Varvara:** Ich erinnere mich noch gut daran, auch wenn ich nichts von dem verstand, was damals vorging. Es war eine sehr schwierige Zeit für uns, ich habe zwei Schwestern und einen Bruder, und wir hatten absolut kein Geld.

**M&T:** *Verschwand mit dem Untergang der UdSSR auch die traditionelle russische Klavierschule?*

**Varvara:** Eigentlich hat sich diese russische Klavierschule heute auf die ganze Welt verteilt. Einer ihrer berühmtesten Exponenten, Dmitry Bashkirov, unterrichtet heute in Madrid. Aber eigentlich kann man nicht von einer russischen Klavierschule sprechen. Am Moskauer Konservatorium unterrichteten verschiedene Professoren, und jeder pflegte eine Art eigener Schule.

**M&T:** *Gab es auch am Konservatorium ein obligatorisches Repertoire?*

**Varvara:** Nein, wir waren ziemlich frei. Mein Lehrer, Mikhail Voskressensky, sagte, wir seien keine Schüler mehr, wir sollten uns unser Repertoire selber zusammenstellen. Das war natürlich wesentlich interessanter.

**M&T:** *Nach dem Abschluss Ihres Studiums gingen Sie nach Hamburg. Warum ausgerechnet Hamburg?*

**Varvara:** Weil ich unbedingt bei Evgenij Koroliov studieren wollte. Ich traf ihn 2006 beim Bach-Wettbewerb in Leipzig, wo er in der Jury sass und ich den Zwei-



*Varvara: «Wahrscheinlich braucht es eine ganz bestimmte Persönlichkeitsstruktur, um überhaupt von Wettbewerben profitieren zu können.»*

ten Preis gewann. Ich hatte sofort einen guten Kontakt zu ihm; seine Persönlichkeit, sein Zugang zur Musik, imponierten mir sehr. Ich bin froh, dass ich bei ihm studieren kann.

**M&T:** *In Ihrem Studienleben hat der 12. Juni 2012 eine grosse Wende gebracht ...*

**Varvara:** So kann man es sagen! Tatsächlich hat sich mein Leben verändert, und ich muss mir im Moment echt Zeit nehmen, um das alles zu verkraften und mich neu zu orientieren. Denn es war für mich absolut überraschend, dass ich beim Concours Géza Anda den Ersten Preis gewann; nie hätte ich darauf spekuliert. Nun muss ich mich neuen Anforderungen stellen, die Menschen haben Erwartungen an mich, und ich bin nicht mehr sozusagen eine anonyme Pianistin. Aller-

dings kann ich nicht mehr geben, als mir möglich ist. Jeder hat seine Limiten.

**M&T:** *Sie sind mit romantischer Musik gross geworden. Warum spielten Sie in der Finalrunde nicht das dritte Klavierkonzert von Rachmaninoff, einen typischen Wettbewerbs-Knüller, sondern das dritte von Beethoven?*

**Varvara:** Das haben mich schon viele gefragt, auch Freunde von mir. Es gab mehrere Gründe für Beethoven. Einer davon ist, dass ich etwas betrunken war ...

**M&T:** *Betrunken ...???*

**Varvara:** Ja. Als ich im Halbfinale nicht herausflog, war ich derart erregt, dass ich zusammen mit Freunden feierte – und trank. Natürlich heisst es, Russen trinken viel und gerne Alkohol. Aber nicht ich! Für mich war es eine Ausnahmesituation.

Und in dieser Situation habe ich mich spontan für Beethovens drittes Klavierkonzert entschieden. Denn in letzter Zeit spiele ich mehr klassische Musik als russische. Natürlich habe ich das Dritte von Rachmaninoff im Repertoire – im Unterschied zum dritten Beethoven-Konzert: Das hatte ich bislang nur einmal mit einem zweiten Klavier zusammen gespielt, aber noch nie mit Orchester. Also ein veritables Abenteuer.

*M&T: Wie war die Zusammenarbeit mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter David Zinman?*

**Varvara:** Grossartig! Ich traf David Zinman bereits vor der ersten Orchesterprobe und spielte ihm meinen Solopart. Er gab mir wertvolle Ratschläge. Und während der Aufführung hielt er mich sozusagen straff an der Leine, und das war hervorragend für mich.

*M&T: Wie aus Ihrer Biografie hervorgeht, haben Sie bereits an mehreren Wettbewerben teilgenommen ...*

**Varvara:** Vielleicht an zu vielen. Jedenfalls habe ich mittlerweile viel Erfahrung damit. Wettbewerbe sind eine gute Schule. Man lernt sich dabei kennen – die eigenen Reaktionen, die eigene Disziplin, die Emotionen. Man lernt zu verstehen, was man macht und wie man funktioniert. Um solche Selbsterkenntnis geht es, und deshalb sind Wettbewerbe wichtig – letztlich wichtiger als das Resultat,

ob ich einen Preis gewinne oder nicht. Das sind zwei verschiedene Dinge. Umgekehrt verstehe ich Musiker, die nichts von Wettbewerben halten, sehr gut. Wahrscheinlich braucht es eine ganz bestimmte Persönlichkeitsstruktur, um überhaupt von Wettbewerben profitieren zu können. Denn für viele Musiker

meinsames. Chopin kann man nur spielen, wenn man über ein sehr sensibles Gespür für Klangvaleurs verfügt. Dasselbe gilt auch für Ravel. Hingegen passen Beethoven und Ravel für mein Gefühl nicht zusammen. Oder man müsste auf jeden Fall eine Pause zwischen beiden machen.

## «Zu Schumann fühle ich mich stark hingezogen. Er ist für mich der perfekte Romantiker»

sind Wettbewerbe offensichtlich nicht der richtige Ort, um ihr Bestes zu geben.

*M&T: Als Gewinnerin des Concours Géza Anda winkt Ihnen ein Debüt-Konzert beim Lucerne Festival am Piano. Sie spielen Mozart, Chopin und Ravel. Nach welchen Richtlinien stellen Sie Ihre Programme zusammen?*

**Varvara:** Ich verlasse mich auf mein Gefühl. Komponisten sollten zusammenpassen. Chopin und Mozart gehen nach meinem Dafürhalten bestens zusammen – beide sind sehr «klare» Komponisten. Und Ravel reflektiert in gewisser Weise den Klavierklang Chopins. Da ist viel Ge-

*M&T: Waren Sie frei in der Zusammenstellung Ihres Luzerner Programms?*

**Varvara:** Absolut frei. Sicher, es ist ein anspruchsvolles Programm. Nicht zuletzt deshalb, weil ich mich im Moment eher mit barocker Musik beschäftige. Und im romantischen Repertoire eher mit Brahms als mit Chopin. Auch zu Schumann fühle ich mich stark hingezogen; für mich ist er der perfekte Romantiker. ■

**Varvara spielt Werke von Mozart, Chopin und Ravel.  
23. November 2012, 12.15 Uhr; Lukaskirche**

*Varvara: «Ravel reflektiert in gewisser Weise den Klavierklang Chopins.»*

